

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 10

Artikel: Anmerkungen über Gregor Rabinovitch
Autor: Utzinger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

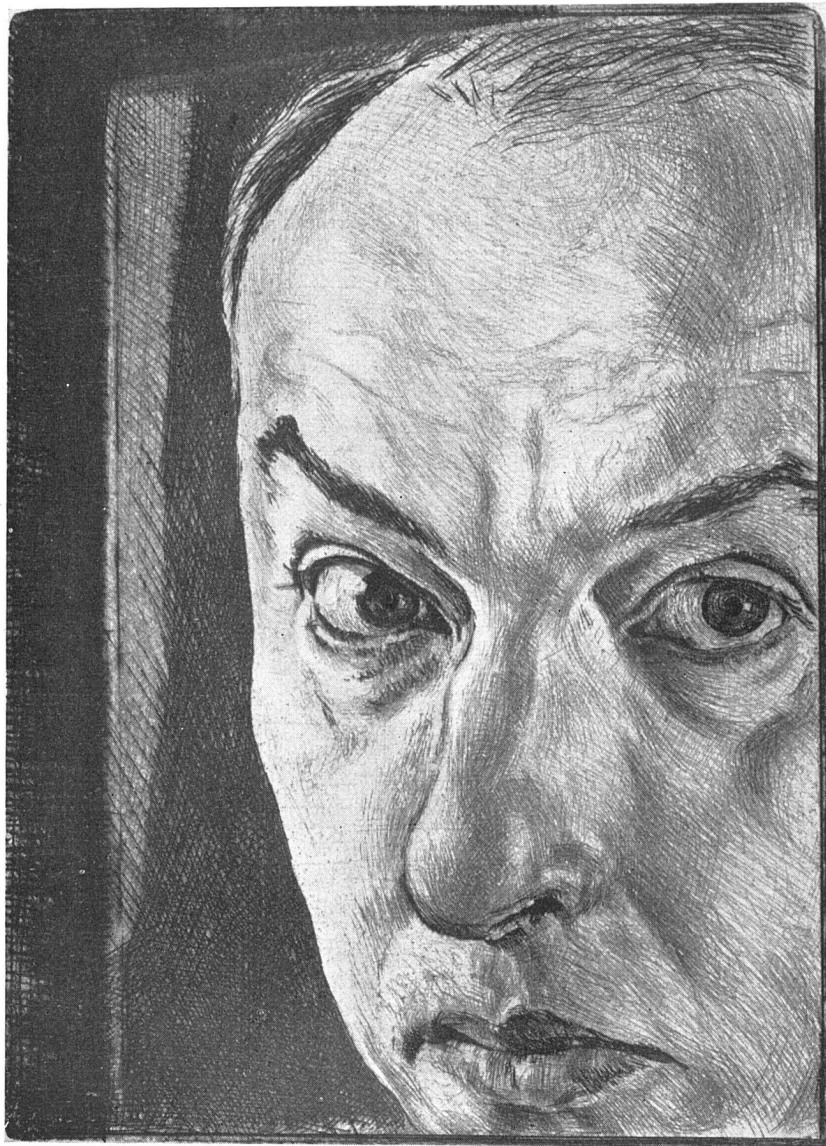
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GREGOR RABINOVITCH / SELBSTPORTRÄT
Radierung / Grösse 18,5 × 13,5

ANMERKUNG ÜBER GREGOR RABINOVITCH

Lebensechtheit und Gläubigkeit sind die unerbittlichen Maßstäbe bei der Beurteilung künstlerischer Erscheinungswelt. Nichtstuerische Zeitgenossen, die die Kunst zu ihrem Evangelium erheben — sich also somit eines geistigen Moralverbrechens schuldig machen — werden ihrer Unwahrhaftigkeit leicht zu überführen sein, da, unfähig, artistische Höhepunkte zu erklimmen, ihrer Gefälligkeitsproduktion (besser: -korruption) das dämonisch ringende Element abgeht. Nicht, dass der Künstler meta-

psychisch gänzlich isoliert wäre, soll hier postuliert werden, auch die erschütterndste Gestaltauflockerung darf man in die Einheit aller Schöpfungen von Belang miteinbeziehen; was gesagt werden soll, wäre dies: der form-schaffende Mensch entwächst einer Basis schöpferischen Machtwillens. Die klassische Aesthetik will von diesen vital-orgiastischen Kräften nichts wissen, obwohl ihr bewusst ist, dass Kunstschaffen ein unbürgerlicher Prozess ist, selbst wenn ich ein Aehrenfeld male oder eine Ar-



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS DES MUSIKERS R. LAQUAI
Radierung / Grösse 36,5×28,5

chitecture vivante propagiere. Logik und Vernunftglaube bleiben eine schöne Sache für Akademiker, denen das Zusammenwirken empirischer Gewissheiten höchstes Ziel bedeutet. Aber das Plausible ist nicht immer das Wahre. Der Maler, überstark im Visuellen, ist ein dramatischer Objektsucher, der sich zunächst um die üblichen Ordnungsbegriffe der Umwelt nicht kümmert. Sein eigenes Anschauungsvermögen dünkt ihn beweiskräftiger als das Zuchtsystem der Logiker. Unsere »augenblickliche« Moderne ist bestrebt, den Genialismus des Künstlers einzuschränken, um eine populäre Rationalität zu bewundern, weil sie, sozusagen, Angst vor dem Empfinden, Furcht vor — angeblichen — Verwirrungen verspürt. Der

Ruf nach Sicherheit aber entpuppt sich als Schwäche-symptom. Jeder Künstler ist sein eigener Gesetzgeber, er ist frei, er ist eigentätig. Das Zeitalter der Industrieanlagen schliesst den persönlich kultivierten Künstler nicht aus.

Der in Zürich lebende Radierer Gregor Rabinovitch hat seinen eigenen Formenschatz im schweizerischen Pantheon unserer Epoche. Ein Blick auf seine Porträtköpfe, von nahezu unterirdischen Zeugungskräften geformt, von elementarer Spannung getragen, scheint mir den radikalen Erkenntnistrieb dieses wissenden Künstlers am klarsten zu demonstrieren. Entdecke ich hier bei Rabinovitch die eindringlichsten härtesten und saubersten Akzente,



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS VON BILDHAUER M. KOGAN
Radierung / Grösse 32 × 24

mag das Physiognomische seine wirkliche seelische Landschaft darstellen — es dürfte kein Zufall sein, dass dieser fruchtbare Radierer seit zwei Jahren ausschliesslich an Porträts arbeitet —, mag sich so eine imposante Abtei menschlicher Charakterisierung aufbauen, er verschreibt sich darum nicht der Mässigung, sondern er sieht und liebt die Leiblichkeit des weiten Daseins. Seine Nadel kennt die Melancholie schmäler aufreizender Gassen, bannt die Götzenbilder der Zeit, gräbt stadteinwärts und geniesst die patriarchalisch fromme Natur. Er weiss von der überdächerten Staffage der Altstadt ein geheimnisvoll verschwiegene Bild zu entwerfen, der Trompetenstoss der Jahrmärkte durchbebt seine Visionen, Krüppel

und Bettler, die ewigen Untertanen des Leides und der Schmerzen, werden in ihm zum Dolmetscher ihrer furchtbaren Prüfungen, warzige Menschengrippe, dunkle Figuren, abgesondert in Kerkern und psychiatrischen Kliniken, vergiftet von allen Lüsten dieser Welt, Sklaven einer mörderischen Zivilisation hausen in seinen Schwarz-Weissblättern. Lebendig, realistisch und doch dem Himmel und der Hölle gleich nahe umschwärmt er in fabulierender Abenteuerlust seine Gestalten. Der Frühling und die Wintersonne spiegeln sich auf seiner Kupferplatte wieder, der Ruf Unbekannter dringt in nächtliche Zimmer ein, aus einem radialen Spitzengewebe leuchtet kristallnes Licht, und selbst romantisch-idyllische Beschau-



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS VON DR. E. AEPPLI
Radierung / Grösse 30 × 25

lichkeit gelingt seinem landschaftlichen Gestaltungswillen. Er meistert den Alltag und den Märchenraum, leiht seinen Stift der biblischen Gnade, der Einfalt, der Rettung vor Fährnissen, um daneben in erregender Knappheit die aufwühlenden Effekte einer glitzernden Metropolen-Nachtwelt (schon fast malerisch) zu fixieren.

Rabinovitch war gewiss nie ein expressionistischer Experimentator, wenn aber seiner graphischen Niederschrift der kräftige Elan der Begeisterung innewohnt, so darf man das wohl seinem Russentum zuschieben, ohne ihn deswegen auf eine enge nationale Note festlegen zu wollen. Auch die ethisch-soziale Einstellung seiner Kunst, aus einem tiefen Volksempfinden hervorkeimend, mag

als östliche Dominante gewertet werden. Hinter der Pikanterie eines raffiniert gekonnten Strichs, hinter der subtil geistreichen Attitude seiner Bild-Erfindungen wird er zum Verkünder und Kamerad sozialer Gesinnung. Nicht billig und laut ist diese auf ein banales Strassenniveau herabgedrückt mit dem Endziel eines plumpen propagandistischen Nachgeschmackes, er dient nicht einer aktuellen Uebergangsperiode oder Richtungsgrundsätzen, sondern die tiefe Menschlichkeit bleibt die Resonanz seines Wollens. Ethos ohne dogmatische Idee. Aeusserungen dieser Art, Notizen des Werdens, der Arbeit, der Entsagung, des Rundtanzes des Lebens hat Rabinovitch in seiner Lithographien-Reihe »Aus dem Leben« zusammen-



GREGOR RABINOVITCH / IRMA
Radierung / Grösse 30×22

gestellt. Auf manch anderem Blatt indessen findet man weiterhin jenen trüben Schatten irdischer Heimsuchung. Auch dem Kleinleben, der humorhaften Kalligraphie gehört seine Jagdleidenschaft, wo Romantik, Parodistik, heiterer Geschmack, ein wenig erotische Grausamkeit, ironische Seltenheit und grotesker Witz zu gelungener Dialektik verschmelzen. Seine wundervollen Ex-Libris, heute von Kennern gesucht, gleichen einem exquisiten Brillantfeuerwerk, in dem ein Weltkind und Franziskusmensch sich zu einem rührenden gesellschaftlichen Mumenschanz herzlich verschwistern. Plaisanterie wird oftmals zur Paradoxie, das Humane erfährt bisweilen maskenhafte Dosierung, ein boshafter Einfall verkleidet sich

in Karikatur und Satire. So eröffnen sich ihm Aspekte und Momentaufnahmen des politischen Satirikers, der auf unserem schweizerischen Heimatboden eine so rare Erscheinung bildet.

Sein heutiger Arbeitskreis gehört dem Porträt. Als fünfjähriger Knabe bereits zeichnete er Köpfe, mit zehn Jahren stürzt er sich in das Mysterium Dostojewski, und seine russischen Helden ergreifen den graphischen Stift des Jünglings. Heute hat er gegen hundert Porträts radiert, und sie bilden ein reiches Oeuvre, bald von eruptiver Schwellung, bald von nacktester Naturnähe. Heterogenste Leute reizen seine Bildnerkraft. Tiefsinn und Verschlossenheit, Gebärden der Herrschsucht und mokante



GREGOR RABINOVITCH / BILDNIS DES MUSIKERS HANS JELMOLI
 Radierung / Grösse 29,5 × 28

Miene, schönsten Frauentum und kindlicher Besitz, räuberisches Fleisch und Aposteltum des Rechts und der Güte macht dieser Künstler in seinem Menschenpartner sichtbar. Er ist ein Meister der persönlichen Prägung. Und so kommt es, dass seine Radiertechnik dem jeweiligen psychologischen Typus gewissenhaft angepasst wird. Die Strichführung und Aetzweise wechselt von Individuum zu Individuum. Merkwürdig ausgereift sind diese Bildnisse. Das Psychische überwuchert bei aller Realistik das Körperliche. Niemals ein schwatzhafter Illustrator. Befreit von artistischen Hemmschuhen, den Parademensch und Lakai ablehnend, wird er zum Besitzer einer Gesichter-Welt, in der Ahnung, Bitterkeit, Gelächter und

geistige Fackel streng aufrührerisch leuchten. Er ist kein prügelter Gewalthaber wie Dix und Grosz, nicht so extatisch erhitzt wie Meidner, nicht visionär gebunden gleich Pauli, unblutiger als Kokoschka, ohne den erschreckenden Lakonismus eines Epper, gewiss, ein anti-philiströser Zeichner, etwas generös grimassierend, stets aber beherrscht von dem Gedanken einer präzisen These. Er wird von verwegenen geradlinigen Prinzipien geleitet, von einem bisweilen überspitzten Egoismus des Kühns, der Mundwinkel und Nasen, um auf Charakterzüge — die jede Revisionsmöglichkeit ausschliessen — zu stossen, deren gefühlsmässiger Ausdruck in der Schwierigkeit des Zugreifens frappt.

Rudolf Utzinger.